

Georg Brachetti

Die ersten (Kurz-)Schuljahre, 1966/67

Die Existenz des Einstein-Gymnasiums (vorm. Helmholtz-Gymnasium C) begann am Mittwoch, dem 20. April 1966, unter den außergewöhnlichen Auspizien der Kurzschuljahre:

"Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat gesetzlich festgelegt, daß erstmalig im Jahre 1967 das Schuljahr am 1. August beginnt. Der 16 Monate umfassende Zeitraum vom 01.04.66 bis zum 31.07.67 wird in zwei gleich lange Kurzschuljahre von je 8 Monaten eingeteilt. Diese Kurzschuljahre zählen wie normale Schuljahre und werden hinsichtlich Einschulung, Versetzung und Entlassung der Schüler wie solche behandelt." (Runderlaß des Kultusministers vom 14.04.66)

Könnte man mit dem Augurenlächeln des Eingeweihten nicht auch so formulieren: Diese Kurzexistenz des Einstein-Gymnasium zählt wie eine Normalexistenz und wird hinsichtlich Einschulung, Versetzung und Entlassung aller Beteiligten wie solche behandelt!?

Nichtsdestotrotz - das Einstein-Gymnasium begann als Helmholtz-Gymnasium C an jenem Mittwoch zu leben, und der Lebensbeginn fiel zusammen mit dem Beginn pädagogischer und organisatorischer Schwierigkeiten, die nun einmal Kurzschuljahre mit sich bringen. Diese Unbilden haben das Leben der Schule bis heute begleitet, ja man kann sagen, - ohne Prophet zu sein -, sie werden es bis zu seinem Ende nicht verlassen ...

So potenzierte sich von Anfang an die Belastung, die Schüler, Eltern und Lehrer gemeinsam zu tragen hatten:

- o Kurzschuljahre
- o Neugründung und Aufbau
- o pädagogisches Neuland  
der fachgebundenen Qualifikation für  
Realschulabsolventen
- o "neues" Schulgebäude  
mit anteiliger Benutzungsmöglichkeit
- o Baustellenatmosphäre

Trotzdem, - man muß es wiederholen -, trotzdem: Wo Leben gesät ist, da läßt es sich nicht mehr unterdrücken, es sei denn mit Gewalt. Keiner soll sagen,

es sei eine kärgliche Existenzform gewesen, die als Helmholtz-Gymnasium C begann und sich als Einstein-Gymnasium fortsetzte. Nein, alle gingen mit Elan, Freude, ja mit der Begeisterung des Neubeginns ans Werk.

Da hat es uns wenig ausgemacht,

- o daß wir in das 2. und 3. Obergeschoß der ehemaligen Vincke-Volksschule einquartiert wurden,
- o daß wir dieses Gebäude mit Schülern und Lehrern der Theodor-Heuss-Realschule teilen mußten,
- o daß die Klassenzimmer, - wie das Bild deutlich macht -, einem schulpädagogischen Non-Plus-Ultra wenig entsprachen,
- o daß Lehrerzimmer, Sekretariat und Amtszimmer des Schulleiters (Raum 307) eine ungewöhnliche räumliche Identität bildeten,
- o daß der Begriff "Medien" in einigen Fächern nur ein Fremdwort mit sechs Buchstaben war,
- o daß symbiotische Probleme bei der Benutzung der naturwissenschaftlichen Räume mit der Realschule auftauchten,
- o daß zum pädagogischen Streß der Kurzschuljahre der lärmbe-  
tonte Umbaustreß hinzukam.

Mußte "Doppelschichtunterricht" sein, nun, so war er eben notwendig - ohne Diskussion!

Den Realschulabsolventen galt - neben den Gymnasialschülern - das besondere Augenmerk, da sie mit den besonderen Problemen des Übergangs in die Obersekunda (11. Klasse) belastet waren. Ihnen dienten auch Kontaktgespräche mit den Realschullehrern. Diese pädagogische Zwiesprache, die bis heute erhalten geblieben ist, zeigt eine Eintragung des Schulleiters in das Mitteilungsbuch vom 13.07.1967:

"Am Samstag, dem 22.07., findet um 10.45 Uhr in unserer Aula eine Aussprache über das F-Gymnasium (sc. Gymnasium in Aufbauform zur Erlangung einer fachgebundenen Hochschulreife) mit den Realschullehrern statt, die unsere Klassen besucht haben."

So war das Leben in den Kurzschuljahren, die am 20. April 1966 begannen und nach einer Unterbrechung (30. November 1966) am 31. Juli 1967 endeten, alles andere als langweilig.

Wer waren nun die Leute, die im Goetheschen Sinne von Anfang an dabei waren?

Hier sind ihre Namen:

Herr Kelter (Schulleiter), Herr Brachetti, Herr Fischeing,  
Herr Kruse, Herr Lukowsky, Herr Mende, Herr Münster,  
Herr Salomo und Herr Tarwitt.

Unterstützt wurden wir alle mit Rat und Tat, - beides war für uns überlebenswichtig -, von den Lehrern und Lehrerinnen unserer "schulischen Mutter", des Helmholtz-Gymnasiums.

apropos "Baustelle" (Stand 1986):

## WAZ Stadtteil-Zeitung W DOM 2 Nummer 25 Donnerstag, 30. Januar 1986

# Stadt modernisiert das Einstein-Gymnasium

Arbeiten im Bau des ehemaligen Brüderkrankenhauses begannen 1984 und gehen noch bis ins nächste Jahr

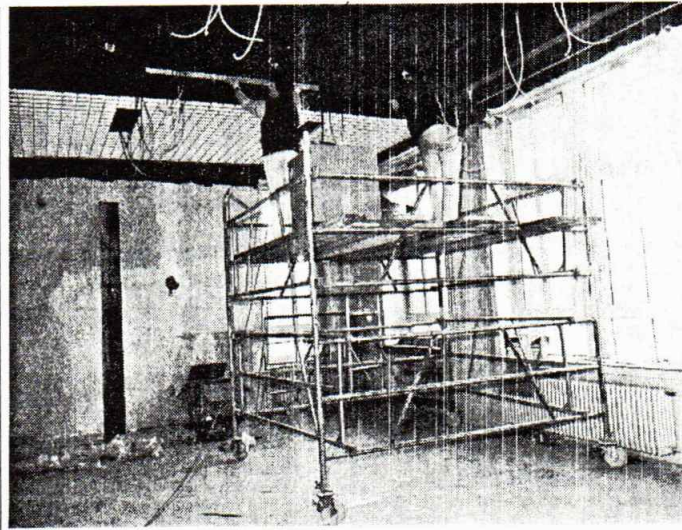
In Geduld fassen sich seit 1984 Lehrer und Schüler des Einstein-Gymnasiums an der Burgholzstraße. Seit mehr als einem Jahr laufen dort Arbeiten, um das Gebäude des früheren Brüderkrankenhauses von Grund auf zu erneuern. Das „zu Kaisers Zeiten“ aufgeführte Mauerwerk ist trotz leichter Bergschäden grundsätzlich solide. Völlig neu eingezogen werden müssen Elektro-, Gas- und Wasserleitungen. Gleichzeitig entstehen neue Toilettenanlagen. Oberstudiendirektor Hans Jürgen Ibach, Leiter des Einstein-Gymnasiums, rechnet damit, daß zu Beginn des Schuljahres 1987/88 Baulärm und Staub verschwunden sind.

Hans Jürgen Ibach sieht die Bauarbeiten sogar gern, denn sie bescherten den 500 Schülern in der gymnasialen Mittel- und Oberstufe und den 40 Lehrern wesentlich verbesserte Voraussetzungen für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Auch eine Informatik-Abteilung wird eingerichtet, um die jungen Menschen nach der Schulzeit nicht unvorbereitet auf die neuen Techniken loslassen zu müssen.

Wenn das Einstein-Gymnasium am 28. Juni 1986 sein 20jähriges Bestehen mit einem großen Schulfest begehen wird, vergehen noch knapp vier Jahre, bis es die Schule nicht mehr geben wird. Sie

wird dann von der Gesamtschule Innenstadt-Nord abgelöst sein. Im Jahr 1990 „bauen“ die letzten Einstein-„Pennäler“ ihr Abitur.

Noch wechseln aber pro Jahr zwischen 80 und 90 „Spätzünder“ zum Einstein-Gymnasium über. Es handelt sich um Absolventen von Haupt- und Realschulen, die sich entschlossen haben, doch noch das Abitur anzustreben. Das Einstein-Gymnasium hat sich auf diese Gruppe von Schülern besonders eingerichtet und verfügt über reiche Erfahrungen, von denen die jungen Menschen profitieren. Diese Oberstufe soll im Rahmen der Gesamtschule weiterlaufen.



ÜBERALL NEUE LEITUNGEN verlegen die Handwerker zur Zeit im Einstein-Gymnasium. Seit mehr als einem Jahr müssen Schüler und Lehrer mit der Baustelle leben. waz-Bild: Helmut Voßgraff

W DO 4 Nummer 36 Mittwoch, 12. Februar 1986

WAZ

## Alles noch viel schlimmer

Leserecho ● Leserecho

**Zum Thema „Stadt modernisiert Einstein-Gymnasium“:**  
„In Geduld fassen sich seit 1984 Lehrer und Schüler des Einstein-Gymnasiums an der Burgholzstraße.“ Wie wahr! Sie haben zu ertragen gelernt, was keinem Beschäftigten in einem normalen Betrieb zugemutet werden könnte und dürfte, was m. E. gegen etliche Arbeits- und Gesundheitsschutzbestimmungen verstößt:

Lärm, daß oft minutenlang kein Unterrichtsgespräch möglich ist; - Staub in den Fluren, daß jeder die Luft anzuhalten versucht; - Gestank beim Verlegen von Estrich (u. a. so gesund duftender teer-/bitumenartiger Verguß auf den zu-

künftigen Toilettenböden); - Stolperfallen (Leitungen, Bretter, Gerüste) und herabfallende Teile; - Risiken in den naturwissenschaftlichen Räumen (schon diese Bezeichnung ist eine Anmaßung) hinsichtlich Elektrik, Lagerung von Chemikalien etc. Die Bautätigkeit geschieht fast ausschließlich während der Unterrichtszeit.

In den Ferien passiert recht wenig (in den sechswöchigen Sommerferien während des ersten Bauabschnitts fast gar nichts).

Es ließen sich noch etliche Unzumutbarkeiten, Unzulänglichkeiten und Ungeheimheiten auflisten; hier nur

drei: - Raumbelegungen müssen improvisiert und (in den Naturwissenschaften) täglich abgesprochen werden; - zugesagte Termine für die (Wieder-) Belegung von Bauabschnitten sind mehrfach verschoben worden.

Daß das Einstein-Gymnasium seit jeder das am schlechtesten ausgestattete Dortmunder Gymnasium ist, hat der verstorbene Leiter des Schulverwaltungsamtes, Herr Köhlmann, schon vor einigen Jahren zugegeben; mittlerweile ist es allenfalls noch schlimmer geworden.“

Klaus Maschmann  
Lambachstraße 11  
4600 Dortmund 1

P.S.: Interessant ist vielleicht noch, daß der Leserbrief um zwei konkrete Aussagen gekürzt wurde: - Qualitätsminderung und Verzögerung beim Ausbau der Naturwissenschaften, "da offenbar die mit der Stadt innig verbundene PHYWE den Zuschlag erhalten sollte"; - Benennung eines durch die Bauarbeiten verursachten Unfalls, durch den mehrere Schüler (innen) betroffen wurden. (M)